

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Band: 105 (1964)

Nachruf: Papst Johannes XXIII
Autor: W.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Papst Johannes XXIII.

Der Pfarrer der Welt, wurde er genannt, der als Bauernbub Angelo Giuseppe Roncalli im Dorf Sotto il monte bei Bergamo aufwuchs. Der Seminarist, Sekretär, Militärkaplan, Bischof, Visitator, Apostolischer Delegat, Nuntius, Patriarch, Kardinal und Papst hat sein Heimatdorf nicht vergessen, ja mehr noch: nicht verlassen. Die Notizen seines Tagebuches sind voll von heimischen Erinnerungen: „Aus der Armut und Enge von Sotto il monte hervorgegangen, habe ich versucht, mich nie davon zu trennen“. Und weiter: „Die Berührungen mit dem Volk, wie viel Trost finde ich darin!“

Schon als Sergeant hat er das Grauen des Krieges erlebt. Wo er später hinkam, herrschte Schrecken, in Griechenland Hunger, im Heiligen Land, später in Nordafrika Krieg. 1945 übernahm er die Pariser Nuntiatur. Er sorgte für Gefangene und Verwundete. Er wußte, die Welt bedarf der Liebe, des Lächelns, des herzlichen Handausstreckens und herzhaften Zugreifens. Als er das Zweite Vatikanische Konzil einberief, rätselte man, ob es ein Unionskonzil oder ein pastorales werden sollte. Als ob im Sinne des Papstes nicht beides zusammengelassen wäre: Ein Hirt und eine Herde! Friede war ihm mehr als eine sittliche Notwendigkeit, nämlich die Vollendung des Christentums.

Der Papst glaubte an die Medizin der Barmherzigkeit. Er hielt nichts von Bannflüchen. Die riesigen Lettern der großen Zeitungen, die seinen Tod verkündeten, bezeichneten ihn als Papst der Güte. Aber man würde Person und Mission Johannes XXIII. völlig verkennen, wollte man diese Güte mit Nachgiebigkeit, Gewährenlassen, Gut-

mütigkeit verwechseln. Bauernerbe und diplomatische Schule flossen in seiner Klugheit zusammen. Als Patriarch stellte er sich seinen Venezianern vor als ein Mann „mit ein wenig gesundem Menschenverstand, dem sich die Dinge schnell und klar enthüllen“. Vorher zählte er eine gute Gesundheit,

nachher eine Anlage zur Menschenliebe als besondere Eigenarten auf. Diese drei Dinge im Sinne des Papstes verstanden, ergeben: alles ist Natur und Gnade zugleich; die Gesundheit, welche Kraft, Fähigkeit, Unermüdbarkeit für die Aufgabe verleiht, der gesunde Verstand, der die Dinge meistert, und die Neigung zur Liebe, welche die Richtung bestimmt. Seine Frömmigkeit war tief begründet und einfach. Er liebte den Rosenkranz. In seinem geistlichen Testament aber findet sich der entscheidende Hinweis auf das Wesentliche, auf das Evangelium, das Kredo und die heilige

Messe. „Die Welt ist wach geworden“, schreibt er in seinen Notizen, „ganz allmählich wird die reine Lehre der Kirche den Weg in die Gewissen der Menschen finden.“

Als der Pfarrer der Welt im Sterben lag, standen nicht nur die Photoreporter schußbereit unter seinem Fenster. Vier Tage lang widerstand sein Herz der Schwächung durch den Blutverlust. Vier Tage lang war der Petersplatz ein Wallfahrtsort. Die Neugier wurde hinweggeschwemmt von der Trauer, dem Mitleid, der Bewunderung, der Liebe. Auf einmal war es wieder offenbar geworden, daß das Christentum die Welt erobern kann. Vier Jahre seines Pontifikates haben genügt, um zu zeigen, wie sehr die Menschen heute wie je, nach einer Einheit unter Gottes Führung hungern. W.R.

